

Berthold Kohler
Fraktur

Berthold Kohler

Fraktur

Politik mit Wumms



Frankfurter
Allgemeine
Buch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



**Frankfurter
Allgemeine
Buch**

© Fazit Communication GmbH
Frankfurter Allgemeine Buch
Pariser Straße 1
60486 Frankfurt am Main

Umschlag: Nina Hegemann, Fazit Communication GmbH
Satz: Uwe Adam, Freigericht
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

1. Auflage
Frankfurt am Main 2023
ISBN 978-3-96251-161-6
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine Buch hat sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet und erwirbt gemeinsam mit den Lieferanten Emissionsminderungszertifikate zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes.



Inhalt

Vorwort	7
Selfie	9
Zugpferd	13
Notruf	16
Boostern	19
Zapfenstreich	22
Preis	25
Herbeireden	28
Windkraft	31
Kanzler	34
Tisch	37
Dank	40
Galgenhumor	43
Falken und Tauben	46
Mücken	49
Aneignung	52
Verstehen	55
Selbstkritik	58
Panzer	61
Ringtausch	64
More beef	67
Wohlfühltermine	70
Einfrieren	73
Scheindebatten	76
Gern	79
Anraunzen	82
Waschlappen	85
Nachrichtenvermeidung	88
König Karl	91
Doppel-Wumms	94
Englische Verhältnisse	97

Genusscannabis	100
Teufel	103
Binde	106
Doppelpass	109
Bismarcks Erben	112
Hellerhofstraße	115
Deutschland-Tempo	118
Lützerath	121
Großes Herz	124
Scholzing	127
Narren	130
Demut	133
Gendertransformativ	136
Falsche Flagge	139
Frack	142
Torschlusspanik	145
Tiefschläge	148
Lebensaufgabe	151
Menschenopfer	154
Bekloppt	157
Kommunikation	160
Hintern	163
Orden	166
Inszenierung	169
Schweinsgalopp	172
Kulturkampf	175
Kiffen statt Fliegen	178
Gefallene Engel	181
Schriftlich	184
Augenklappe	187
Der Autor	190

Vorwort

Gewappnet mit Humor

Als die sogenannte Ampel sich vor zwei Jahren aufmachte, Deutschland zu regieren, war selbstverständlich wieder von dem Zauber die Rede, der jedem Anfang innewohnt, seit Hermann Hesse sein berühmtes Gedicht über Koalitionsregierungen schrieb. Ein paar Wochen lang gingen die ungleichen Partner auch zauberhaft miteinander um. In allen drei Parteien gab es Leute, die wohl wirklich glaubten, diese Mesalliance werde funktionieren.

Doch irrt auch der Politiker, so lang er strebt. Zur Halbzeit der Legislaturperiode könnte Bundeskanzler Scholz wie der frühere russische Ministerpräsident Tschernomyrdin sagen: „Wir wollten das Beste, aber es kam wie immer.“ Denn auch die Angehörigen der sogenannten Fortschrittskoalition streiten sich wie die sprichwörtlichen Kesselflicker. Da scheppert es mitunter gewaltig. Das ist in den dramatischen Zeiten, in denen wir leben, nicht unproblematisch, manchmal aber wenigstens unterhaltsam.

Einigen deutschen Politikern kann man durchaus attestieren, originell sein zu wollen, mit einer eigentümlichen Argumentation und/oder besonderen Begriffen. Dabei lief einer zur Hochform auf, von dem es wohl die wenigsten erwartet hätten. Früher wegen einer ziemlich schablonenhaften Rhetorik „Scholzomat“ genannt, überrascht der Bundeskanzler die Republik mit Formulierungen, die man ihm nicht zugetraut hätte. Der Wumms und der

Doppel-Wumms, das waren schon richtige Kracher. In England spricht man inzwischen sogar vom „scholzing“, obwohl der Kanzler bisher erst einmal vom Oppositionsführer „more beef“ verlangte.

An der Ironie solcher Geschichten labt sich die „Fraktur“. Die in der Samstagsausgabe der F.A.Z. erscheinende Kolumne folgt der Ampel auf Schritt und Fehltritt, hängt aber unverdrossen der Meinung an, dass Politik nicht nur zum Weinen sein muss. Die „Fraktur“ sucht nach dem Erheiternden im Ernstesten. Sie wird dabei nicht nur in Berlin fündig. Und das ist auch gut so. Ohne das Gegengift des Komischen würde das Schreckliche des Weltgeschehens uns erstarren lassen wie die Ehefrau Lots, als sie nach Sodom zurückblickte. Lachen zu können, selbst wenn einem das Lachen im Hals steckenbleiben will, ist auch ein Zauber, „der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“, wie Hesse schrieb. Gewappnet mit Humor müsste uns Deutschen nicht einmal vor einem Dreifach-Wumms bange sein.

Berthold Kohler

Selfie

Man soll den Söder eben nicht vor dem Habeck loben. Am Dienstag sah es zwar noch so aus, als habe der CSU-Vorsitzende schon die Bilder und Worte der Woche geliefert. Wie Söder Laschet mit unschuldigem Blick und unter Berufung auf die Regeln von Stil und Anstand endgültig zum Versager des Jahrhunderts stempelte, übertraf sogar das Vorführen des Schulmädchens Merkel durch Seehofer auf dem Parteitag von 2015. So was können die von der CSU einfach. Ob sie das auf der Kaderschule lernen?

Und doch hat im Wettbewerb um die Gunst des Publikums nur einen Tag später eine grün-gelbe Viererbande Söders Laschet-Bashing auf Platz zwei verwiesen, der bekanntlich zu nichts ermächtigt, weil es dort an der moralischen Legitimation fehlt.

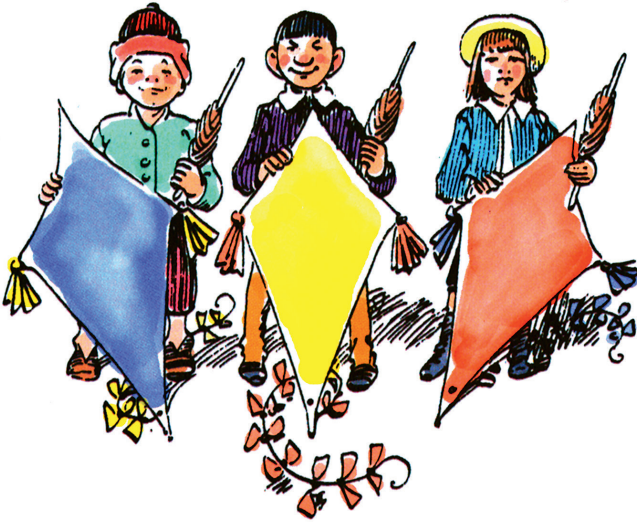
Der Sprung an die Spitze der Hitparade gelang den Fab Four aus Berlin ganz ohne eine Tonspur für Schmutzeleien – nur mit einem Foto! Wer ein solches Bild in die Welt setzen kann, braucht kein langatmiges „Narrativ“ mehr, zu dessen Neuerfindung Söder die CDU aufrief. Diese Aufnahme verströmt alles, was man sich von Politikern nur wünschen kann: Aufbruch, Demut, Zuversicht, den Geruch von Freiheit und Abenteuer (Habeck hatte sich nicht rasiert, Wissing kam in einer Art Lederjacke). Das zweitberühmteste Selfie der deutschen Nachkriegsgeschichte – das berühmteste schoss ein Flüchtling – rockte die Republik. Sie sehen ja auch verdammt cool aus, diese fantastischen Vier!

Das Gruppenbild mit Dame ist ein derart durchkomponiertes Gesamtkunstwerk, dass den Vorsondierungen zwischen Grünen und FDP Vorvorsondierungen vorausgegangen sein müssen. Die kamen doch nicht alle zufällig so angezogen wie für eine Black-and-White-Party. In diesem Outfit hätten sie auch auf eine der Trauerfeiern der CDU gehen können. Der Raum, in dem diese Ikone entstand, sieht so trostlos aus, als befände er sich im Konrad-Adenauer-Haus. Ob Grüne und FDP deswegen nicht sagen wollen, wo sie sich trafen? Oder war das vielleicht wieder das Hinterzimmer, in dem Annalena und Robert sich ebenfalls schon in totaler Harmonie darauf geeinigt hatten, dass sie zwar vorübergehend Kandidatin sein darf, er dann aber Vizekanzler? Ziemlich söderschlau, dieser Habeck!

In jedem Fall sollte die Nachwelt alle Orte kennen, an denen über Deutschlands Zukunft entschieden worden ist. Sie sagen schließlich viel über unser Gemeinwesen aus. Wo sonst noch werden Präsidenten an Küchentischen gemacht und Kanzlerkandidaturen im Frühstückszimmer übergeben?

Eigentlich sollten alle Koalitionsverhandlungen mit so einem Selfie beginnen, nicht nur wegen des Vorher-nachher-Spaßes. An einem solchen Testbild sieht man doch sofort, ob zusammenwachsen kann, was nicht zusammengehört.

Noch mehr sagen uns nur Fotos, die es nicht gibt, nicht geben kann. Ein Selfie von Söder und Laschet würde, von Söder gemacht, ja nur Söders breite Brust zeigen. Der Hüne aus Nürnberg müsste dann „dem Armin“ erklären, dass er einfach zu klein sei, um noch mit aufs Bild zu kommen. Selbst wenn Söder aus Mitleid in die Knie ginge (guter Witz, oder?), könnte Laschet nie so entspannt wie Habeck



*Sondierungen: Wann sehen wir ein Selfie von Scholz,
Walter-Borjans und Esken?*

in die Handylinse schauen. Laschet müsste ja immer damit rechnen, dass Söder ihm Hasenohren aufsetzt oder Do-brindt im Hintergrund Faxen macht.

Auch darauf, dass Söder Bouffier oder gar Schäuble noch zu einem letzten gemeinsamen Bild bittet, warten wir wahrscheinlich so vergebens wie auf ein Selfie von Spahn mit Laschet. Irgendjemand scheint gerade alle Fotos aufzukaufen, die den nächsten CDU-Vorsitzenden noch mit seinem bisherigen Teampartner zeigen. Diese Partnerschaft endete ja aber schon vor Tagen.

Doch warum sehen wir noch kein Selfie von Scholz, Esken und Walter-Borjans? Die müssten doch auch schon sondieren, ob sie miteinander regieren können. Verglichen mit Scholz und den Linken in der SPD, wirken die Grünen und die FDP ja geradezu wie Schwesterparteien. Doch

nein, dieser Begriff führt in die Irre, weil man da immer noch an CSU und CDU denkt. Das Selbstporträt, an dem die Union gerade malt, sieht aber ungefähr so liebezend aus wie das Bildnis des Dorian Gray.

Zugpferd

Wer immer nur darauf schaut, ob eine Ampel wirklich gleichzeitig Rot, Gelb und Grün zeigen kann, verpasst leicht noch Unglaublicheres. Solches hat sich vor einigen Tagen im niederbayerischen Deggendorf ereignet. Danach hätte auch der Rest der Republik mindestens für einen Moment stillstehen müssen: Die Parteijugend der CSU strich auf ihrer Landesversammlung Markus Söder.

Ja, Sie haben richtig gelesen. Er wurde heraussradiert aus einem Beschluss, in dem es hätte heißen sollen, es sei nun an der Zeit, „ein schlagkräftiges, frisches Team hinter unserem starken Zugpferd Markus Söder zu bilden“. Die Junge Union tilgte aus dem Antragstext nicht nur Markus und Söder, sondern auch noch das starke Zugpferd. Und das nicht etwa mit einer schlappen Zustimmung von 30 plus x Prozent, wie sie der CSU in der jüngsten Bundestagswahl zuteilwurde, sondern mit einer satten Dreiviertelmehrheit (in Zahlen: 75 Prozent).

Ja, sind die jungen CSUler denn verrückt geworden? Eine solche Abneigung gegen kraftstrotzende Zugtiere hätte es unter dem Ochsensepp nicht gegeben! Der Mann, den sie Pferd nannten, ist doch eindeutig der beste Hengst im Stall. Was soll denn heißen, seine „One-Man-Show“ müsse aufhören? In der CDU wären sie froh und glücklich, wenn sie einen Alleinunterhalter hätten. Das Problem der Stiefschwesterpartei ist ja, dass es in ihren Reihen zu viele davon gibt. Wenigstens in Hochländern wie Schottland und Bayern aber hält man sich noch an die alte Highlander-Regel: Es kann nur einen geben.

Was erlauben JU, kann man also nur rufen. Da sägen diese Gören so schmutzelnd an Söders Stuhl wie er seinerzeit am Sessel Seehofers. Kein Wunder, dass das abgehalfterte Zugpferd nun schmollt, scheut und bockt: Söder fährt nicht zum Deutschlandtag der Jungunionisten nach Münster. Wäre ja noch schöner. Undankbare Bande! Wo wären CDU und CSU denn gelandet, wenn Söder Laschet im Wahlkampf nicht aus vollem Herzen, nicht mit aller Kraft und gänzlich ohne Groll unterstützt hätte! Genau: wieder in der Regierung. Und das kann man der Union in der Tat nicht mehr zumuten, seit man weiß, wie es wirklich um sie bestellt ist.

Dank und Respekt erfährt in der CDU derzeit ja nur, wer zurücktritt. Laschet kann schon froh sein, wenn von ihm im Zuge der Entlaschetisierung der Partei nicht auch noch verlangt wird, die Bergmannsmarke abzugeben, mit der er die tausendundein Delegierten des Parteitags verhext hatte. Eigentlich müssten die doch jetzt dem Vorbild des Vorstands folgen und ebenfalls geschlossen zurücktreten nach ihrer katastrophalen Vorentscheidung. Und dann natürlich auch all die Vollposten, die diese Delegierten gewählt hatten. Wie gut, dass künftig bei der CDU die Basis das Sagen hat!

Einstweilen können die Unionsparteien aber nur voller Neid verfolgen, wie ihre Cousine in Österreich, also die Kurz-Partei (vormals ÖVP), mit ihrer Krise umgeht. Krise? Welche Krise? Kurz trat ja nicht wirklich zurück, sondern ausdrücklich nur zur Seite, ins Parlament. Der einzig wahre Kanzler kommt sicher wieder, wenn endlich die letzte SMS gelöscht ist. Bis dahin macht sein Parteifreund Schallenberg für ihn den Medwedjew. Nach so einer treuen Seele hätte Laschet in der CDU lange suchen können.



*Scheut und bockt:
Manchmal ist das
Pferd ein Esel.*

Aber wie geht es jetzt mit Söder und den jungen Leuten in der Union weiter, auf die sich doch alle Hoffnungen richten? Söder war lange genug selbst Vorsitzender der JU in Bayern, um zu wissen, dass man als solcher immer ein Trachtenstilet in der Lederhose hat, mit dem sich zur Not auch lahrende Gäule erlösen lassen, wenn die Qual zu groß wird.

Auf Tilman „die Rampensau“ Kuban, den Vorsitzenden der außerbayerischen JU, kann Söder sich ebenfalls nicht mehr bedenkenlos verlassen. Schon als Kuban noch schwärmerisch forderte, dass auch Deutschland einen Kurz brauche, dachte er wahrscheinlich nicht mehr an Söder, sondern eher an sich selbst.

Franz Josef Strauß, dessen Enkel Söder gerne wäre, würde, müsste er all das noch erleben, wahrscheinlich sagen: Sic transit gloria Bavariae.

Notruf

Also uns hat es nicht gewundert, dass schon wieder die Notrufnummern ausgefallen sind. Denn erstens ist die technische Infrastruktur insbesondere in den sehr alten Bundesländern so marode, dass eher eine Nummer eingerichtet werden sollte, bei der man melden kann, was wider Erwarten funktioniert. Neulich etwa hätten wir unser Umspannwerk zu gern wissen lassen, dass der Strom schon nach sechs Stunden wieder da war. Und wie sehr der Hund sich über das aufgetaute Rinderfilet gefreut hat.

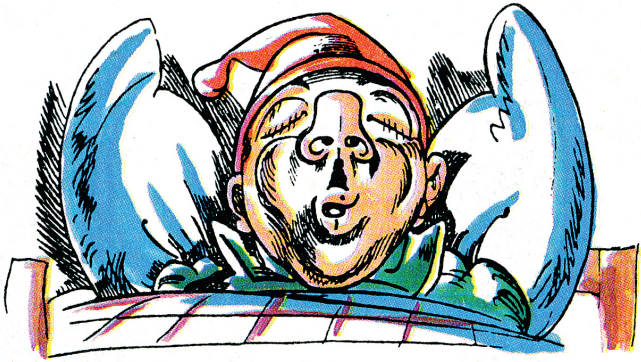
Zweitens soll die Notrufnummernstörung verursacht worden sein durch „die Einbringung einer neuen Software, die zuvor ausführlich getestet worden war und keinerlei Auffälligkeiten gezeigt hatte“, wie ein Sprecher der Telekom sagte. Wir verzichten hier aus Platzgründen darauf, unsere unvergessenen Erfahrungen mit der Telekom schon bei der Einbringung einer neuen Hardware (Telefonanschlussdose) zu schildern, wollen aber darauf hinweisen, dass wir eine sehr ähnliche Begründung auch bei der Einbringung unseres neuen Redaktionssystems gehört haben. Wie auch ein Äquivalent zu der Äußerung des Telekom-Sprechers: „Die detaillierte Analyse dauert an.“

Drittens könnte wohl selbst die robusteste Notrufnummer nicht all die Hilferufe verkraften, die man beim Betrachten der deutschen Politik ausstoßen muss. Die vierte Welle der Pandemie türmt sich zum Tsunami auf – und was machen die Neuen in Berlin? Sie schleifen die Deiche und demontieren die Schleusentore. Ja, sind die denn irre? Wenn die Rekordstände bei den Infektionszahlen keine „epidemi-

sche Lage von nationaler Tragweite“ sein sollen, was dann? Es hat sich jetzt doch sogar Hubert Aiwanger impfen lassen, der Joshua Kimmich der bayerischen Politik. Und der lebt in Söders freiem Süden, wo wirklich niemand von niemandem zum Impfen gedrängt wird.

Doch gerade die FDP fühlt sich so an ihren Sommerglauben gebunden, alles sei schon vorbei, dass sie jetzt nicht einfach ihre Meinung ändern kann, bloß weil sich das Virus der partout nicht anschließen will. Und die SPD und die Grünen sind dem Wahlsieger Lindner ja derart zu Willen, dass man meinen könnte, Putin habe ihm seine umfangreiche Sammlung an Kompromaten zur Verfügung gestellt. Scholz ist nicht der einzige Politiker im Ampelbündnis, der eine ausgesprochen linke Vergangenheit hatte.

Aber auch beim Anblick der CDU kann man nur schwer den Impuls unterdrücken, den Notarzt, die Feuerwehr und auch noch das Technische Hilfswerk zu rufen. Ein paar Tage lang hatten wir Sorge, dass die CDU total in der postelektoralen Depression versinkt und einfach auf die Wahl eines Vorsitzenden verzichtet. Die Bewerbungsfrist für die Parteivolksbefragung lief längst, doch keiner der üblichen Verdächtigen aus Nordrhein-Westfalen warf seinen Hut in den Ring. Im Gegenteil: Der Erste, der sich erklärte, schwenkte gleich die weiße Fahne. Doch dann hatte der wackere Hesse Helge Braun – sicher ein Fan der Rodgau Monotones – Erbarmen. Das brachte das Kandidatenkarussell endlich in Schwung. Zum Dank wurde Braun von anderen Mitfahrern der Titel „der Laschet aus Hessen“ verliehen. Auch diese Ehrung zeigt, wie berechtigt die Behauptung war, das Abhalten einer Mitgliederbefragung werde zur Befriedung und Einigung der Partei beitragen.



Starke Betäubungsmittel: Wir verstehen zunehmend, warum.

Denn dass die Parteifreunde wieder so freundlich übereinander reden, ist ein gutes Zeichen: dafür, dass die CDU nur scheintot war und jetzt die Lebensgeister in ihren ausgemergelten Körper zurückkehren. Wenigstens den Anruf beim Notarzt können wir uns also sparen. Und uns Bürgern hat die Ampel ja die Freigabe von starken Rausch- und Betäubungsmitteln in Aussicht gestellt. Wir verstehen zunehmend, warum.